

# Orsovaer Wochenblatt

Organ für die Interessen Aller.

Motto: Ausdauer führt zum Ziel!

Das „Orsovaer Wochenblatt“ erscheint jeden Sonntag früh und kostet mit freier Zustellung ins Haus oder Postverladung halbjährig 2 fl. 40 kr., ganzjährig 4 fl. 80 kr. Für das Ausland ganzjähriger Abonnementsbetrag 16 Fres. oder 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thal. p. C. — Einzelne Nummern 10 kr. — Gelder erbitten man franco. — Inserate müssen im Vorhinein bezahlt werden. Die dreispaltige Feuilleton oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung die Zeile 5 kr., bei mehrmaliger 4 kr. Stempelgebühr für je einmal 30 kr. „Offener Sprechsaal“ die Zeile 15 kr. Redaction und Administration Baroß-Gasse & Széchenyi-Straße Nr. 124/139. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. Zeitungs-Reclamationen sind beim Abgab-Postamt anzubringen. — Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Nr. 1257.

Sonntag, am 22. August 1897.

XXV. Jahrgang.

## Sanft Stefan.

Der 20. August ist ein Freudentag im ganzen schönen Ungarlande, denn dieser Tag ist der Erinnerungstag an den ersten König von Ungarn.

Die heidnischen Magyaren, aus fernem Osten kommend, gründeten hier mit ihrer Tapferkeit das Vaterland, welches schon zwei ihrer Stammesverwandten, die Hunnen und Awaren inne hatten, aber nicht behaupten konnten. Ohne eine Brudernation stehen sie da mitten in Europa, sind gar nicht bestrebt, sich Freunde zu erwerben, sondern leben mit ihren Nachbarn in fortwährender Fehde und früher oder später hätte sie daselbe Loos treffen müssen, welches die Hunnen und Awaren getroffen hat, wenn die göttliche Vorsehung ihnen nicht Stefan zum Anführer gibt.

Dieser weise Mann, den sein Vater Herzog Geisa schon in der christlichen Religion erziehen ließ, erkannte die großen Fehler seiner Nation und da er überzeugt war, daß der Bestand dieser und des durch sie erworbenen Landes nur so gesichert werden kann, wenn er die Nation zur christlichen Religion überführt und auf diese Weise ihre Sitten veredelt und ihr zugleich den Schutz des Mächtigen Christenthums verschafft, so war er unermüdet in der Bekehrung der Ungarn. Er ruhte nicht bis das Bekehrungswerk vollendet war, bis der Papst die ungarische Nation in den Verband der christlichen Völker aufgenommen und ihr auf diese Weise seine Gnade und seinen Schutz zugesichert hatte.

Und jetzt, wo die ungarische Nation an der Schwelle des zweiten Jahrtausends der Landnahme steht, gedenkt sie, den un-

vergänglichen Verdiensten, die sich Stefan der Heilige um die Nation erworben hat.

Das Schwert hat der Nation das Land gegeben, die christliche Religion hat es erhalten. Ohne das Christenthum hätte die Nation das eroberte Land nicht behalten können. Die heidnische Religion machte die Magyaren zu Feinden aller Völker und somit alle Völker zu ihren Feinden; die christliche Religion veröhnte sie mit ihren Nachbarn und machte sie Jahrhunderte hindurch zum Beschützer und Beschirmer der Nachbarvölker. Der Einfall der Mongolen, die zahllosen Kämpfe mit den Türken: sie alle waren gegen die europäische Kultur gerichtet und wurden durch die ungarische Nation, durch die zum Christenthum übergetretenen Magyaren zurückgeschlagen. Nur dann, wenn wir die Sitten und Gebräuche, Anschauungen und Gewohnheiten der nach Europa, nach Ungarn eindringenden Magyaren mit denen des christlichen Ungarns vergleichen, können wir die von Vielen als wahres Gotteswunder bezeichnete Thatsache begreifen, daß Ungarn nach so vielen Kämpfen und Stürmen die Kraft besaß, dieses Land tausend Jahre hindurch zu erhalten, können wir die unvermerkten Verdienste des ersten Ungar Königs gehörig würdigen! Denn diese Kraft verlieh der Nation die christliche Religion, zu dem tausendjährigen Bestande legte Stefan der Heilige den Grundstein als er sein Volk mit den europäischen Völkern ausöhnte und durch die Bekehrung zum christlichen Glauben seine Sitten und Denkungsweise zu veredeln trachtete.

Wie eine glänzende Leuchte blickt daher das mächtige Reformwerk aus fernem Zeiten zu uns herüber und ermahnt uns einerseits treu und unerschütterlich an den christlichen

Grundlehren festzuhalten, die zugleich den Grundcharakter der ungarischen Nation bilden und die im Laufe der Jahrhunderte stets das sicherste Bollwerk unseres Vaterlandes waren, andererseits aber rufen sie uns unaushörlich ins Gedächtniß, Reformen, die berufen sind den Bestand des Landes, die Kraft der Nation zu fördern, willig den Weg zu ebnen, da die Wohlfahrt des Einzelnen ebenso wie die der Nation von ihrer Kraft und dem Wohle des durch diese Kraft erhaltenen Vaterlandes abhängt.

## Kann man alle Menschen glücklich machen.

Seit uralter Zeit haben einzelne, geistbegabte Denker sich mit der Frage abgemüht ob es möglich wäre jenes Strafwort an der Pforte des Paradieses: „Im Schweiß deines Angesichtes sollst du dein Brod essen“ aus dem Leben der Menschheit auszutilgen und allen Menschen ein sorgen- und mühe-loses also ein glückliches Leben zu schaffen. Denn es ist eine unleugbare Thatsache, daß man ein glückliches Leben im gewöhnlichen Sinne dasjenige zu nennen pflegt, welches uns ermöglicht, je weniger Mühe und Nahrungsjorgen und desto mehr Bequemlichkeit und Genuß zu haben und in den freiwilligen Entschließungen unseres Thuns und Lassens nicht gestört und gehindert zu werden. Ein Sklave zum Beispiel kann zu Essen und zu Trinken genug haben, aber er muß arbeiten, vielleicht auch seine Kräfte vermögen und er besitzt keine Freiheit der Entschließungen, kein Recht seiner Wünsche und seines Willens und so kann er auch keines glücklichen Lebens theilhaftig werden.

Um daher dem Menschen das Recht der freien Entschließung, das Recht der

## Feuilleton.

### Die liebe Einbildung.

Skizze von Alfred Heinemann.

Aber lieber Doktor! Ist das nicht Uebertreibung? Ein vernünftiger Mensch sollte sich Krankheiten, Schmerzen einreden lassen? — Ein Vernünftiger?

Sehr wohl. — keine Uebertreibung! Mag Ihnen wohl auffallen, — haben gewiß bisher Ihre Aufmerksamkeit nicht auf diese Sache gelenkt — dürfen mir glauben — ja, noch mehr! man kann den Leuten nicht nur tagelange Krankheiten einreden — es ist schon vorgekommen, daß solche „Kranke“ thatsächlich abgemagert und blaß geworden sind!

— Machen Sie doch nicht so schlechte Witze — und dazu noch mit ernstem Gesicht!

— Lieber Rechtsanwalt, — ich pflege keine derartigen Scherze zu machen, ich habe auch dieses Thema, das in mein Berufsgebiet gehört, nicht angeregt, und obwohl ich kein Freund von Sachsimpelei bin, möchte ich mir doch den Vorschlag erlauben, da Sie Alle hier im Club so ungläubig und misstrauisch meine Aeußerungen entgegengenommen haben: lassen Sie mich mal einen praktischen Beweis — bitte, mit Ihrer Hilfe für meine Behauptung andringen — meinethwegen noch heute Abends. — Wer fehlt von den Herrn heute?

— Amtsrichter Voetius!

— Sanitätsrath Weber!

— Ah — famos — Sanitätsrath! — Hält Einer von Ihnen den Collegen Weber für nicht vernünftig, energisch klar, vorurtheilslos?

— Nein — Gott behüte — brillantes Versuchsobjekt!

— Wollen die Herren die Freundlichkeit haben, allen Ernstes und mit möglichstem Geschick folgendermaßen zu handeln: Wenn der Herr College eintritt, fragen Sie, lieber Rechtsanwalt, mit einiger Wärme, mit Theilnahme und nach einiger dem Herrn auffallenden Beobachtung: „Na, wie geht es Ihnen, verehrter Sanitätsrath?“

— Bardon, lieber Doktor — ich habe nicht die Gewohnheit, solche Phrasen —

— Um so besser — gerade gut! Um so mehr wird ihm diese Frage auffallen — Sie können ihm ja auch beim Ausziehen seines Pelzes behilflich sein — wenn Sie auch darin keine große Uebung haben werden — bitte, thun Sie das!

— Schön, gut — soll bestens erledigt werden!

— Sie, lieber Herr Assessor, fragen den Kollegen, wenn er sich an Ihrer Seite auf dem leeren Stuhl niederläßt: „Sie haben wohl ganz besondere Anstrengungen und Aufregungen gehabt?“ und erwidern auf alle Fälle, er sehe etwas überangestrengt, nervös, bleich aus. Sie verehrter Herr, stimmen dem Assessor bei und fragen besorgt: „Sie sind doch ganz wohl?“ Dann wird der Sanitätsrath wohl stungig werden und möglicherweise mich anschauen, in diesem Moment

will ich so thun, als ob sein Aussehen mir auffiele, auf ihn zugehen und ihn ausfragen; — nur, bitte meine Herren, — Alles mit einer gewissen Ruhe und Schlaubeit sagen, nicht zu stark auftragen, vielleicht fragen: Wohl etwas Schweres gegessen? schlecht schlafen? zu häufig soupir? Magen verdorben? x. — Hoffentlich kommt der Colleague — und ist recht gesund!

Ja, er kommt ganz bestimmt und ist gesund; — er will mit mir und dem Amtsrichter Voetius Skat spielen.

— Schön! — also, meine Herren, machen Sie Ihre Sache gut, und es wird gelingen, und dann werden Sie mir gestehen, daß die Einbildung mit zu den Großmächten zu rechnen ist. Einige Herren kümmern sich wohl nicht um unser Experiment und mögen ruhig ihren Skat spielen. Im Uebrigen bleibt alles beim Alten, bleiben Sie sitzen, wie sonst!

Und der Sanitätsrath Dr. Weber kam und zwar in allerbesten Laune, in den Club. Vergnügt ruft er aus beim Eintreten:

— Schönen guten Abend allerseits!

Eine eigenthümliche Pause folgte dieser jovialen, übrigens seinerseits stets erfolgreichen Begrüßung. Man erwiderte nichts. Einige sahen den Neugekommenen groß und theilnehmend an; der Rechtsanwalt geht auf ihn zu und fragt ihn mit herzlicher Stimme:

— Ja — mein Gott — es geht Ihnen hoffentlich doch gut?

— Ja, weiß Gott, wie ein Fisch im Wasser!

Selbstbestimmung zu sichern, dazu gehört ein geordnetes Staatswesen, in welchem der Kreis der Rechte und Pflichten für einen jeden gesichert und geregelt ist mit der Möglichkeit des Fortschrittes und der Bervollkommnung.

So gab es denn im Laufe der Jahrhunderte, ja Jahrtausende viele, langwierige und harte Kämpfe in allen Ländern des Erdkreises, um das drückende Joch der Sklaverei und Leibeigenschaft zu zerbrechen und jedem Menschen ein wahrhaft menschwürdiges Dasein zu sichern. Dies edle Ziel ist auch heute noch nicht erreicht. Noch immer gibt es unkultivierte Völkerstämme, bei welchen die Sklaverei heimisch ist. Aber der Kampf um ein besseres, glücklicheres Erdleben wird auch bei gebildeten, zivilisirten Völkern und zwar in unsern Tagen mit auffallender Festigkeit geführt. Man ist mit den Errungenschaften, welche bis heute erlangt wurden, nicht zufrieden. Hat man es gut, so möchte man es besser haben.

So erging es schon den Griechen, die eines der hervorragendsten Kulturvölker des Alterthums waren. Persönlicher Neid und Gehäßigkeit, wodurch billiges und gerechtes Miteinanderleben vielfach gestört wurde, und Nahrungsjorge, Streben nach Reichthum und Wohlleben das friedliche Aufblühen des Staates hinderten, veranlaßten vor allem den weisen Denker Plato, darüber nachzudenken, auf welche Art und Weise ein Staat einzurichten wäre, in welchem Gerechtigkeit, Friede und Zufriedenheit wohnen würden.

Plato war zu Athen im Jahre 429 vor Christi geboren und somit sind es schon 2326 Jahre, daß der erste Versuch gemacht wurde, durch eine neue Staatseinrichtung die Menschen glücklich zu machen. Der Weise Plato hat aber mit den Eigenschaften der menschlichen Person auch nicht richtig gerechnet. Er wollte einen glücklichen Staat und meinte, wenn die Staatsmaschine in Ordnung sei, müßte auch ein jeder einzelne Theil derselben sich wohl fühlen. Wir heutigen Menschen, die wir im Maschinenzeitalter leben, wissen, daß auch an der besten Maschine einzelne, am schwersten belastete Theile früher abgenützt, zerbrochen und zerrieben werden, als andere und daß es keine Maschine in der Welt gibt, an welcher nicht fortwährend zu richten, auszubessern, zu reinigen und zu ölen wäre. Dennoch wollte Plato einen solchen Maschinenstaat, in welchem der richtige Gang des Ganzen die Hauptsache, die Abnutzung oder Dienstleistung des Einzelnen Nebenache war. Die Weisen, die

Im selben Moment, gerade als der Rechtsanwalt mit Humanität und seltener Liebeshuldigung mit Opferwilligkeit und Grazie dem alten Krankkopf den Pelz abnimmt, naht sich der Assessor mit der Frage:

— Na, verehrter Sanitätsrath, wohl arg viel zu thun gehabt heute?

— Wie so?

— Na, ich meine nur, Sie sehen danach aus!

— Wie so, was meinen Sie?

— Ich meine nur, Sie sehen überangestrengt aus, geistig oder körperlich.

— Woran wollen Sie das sehen, lieber junger Freund?

— Sie sehen nervös, bleich aus: sind Sie wohl?

— Selbstverständlich, sehr wohl! — Kellner ein Glas Bier! Ja, was schauen mich denn die Herren so groß an? Sitzt mein Schnaps schief? Er schaut in den Spiegel. Der Schnaps sitzt tadellos, sein Aussehen befriedigt ihn offenbar. Jetzt kommt der Amtsrichter Werner auf seinen Platz zu, sieht ihn theilnehmend an und spricht:

— Hätten meinewegen ruhig fortbleiben können, lieber Sanitätsrath, Unwohlsein entschuldigt selbstredend immer.

— Ja, aber mein Gott, was wollen denn die Herren von mir? Ich bin doch wohl, sehe doch gesund und munter aus, fühle mich prachvoll, und — das Einzige, was allenfalls vorliegen könnte, wäre eine kleine Magenverstimmung;

Philosophen, sollten regieren: alle andern hatten kein politisches Recht zu beanspruchen. Diese hatten nur die Pflicht, für Herbeischaffung von Nahrung, Kleidung und anderweitigen leiblichen Dingen zu sorgen. Damit Neid und Mißgunst in dieser Staatsmaschine keinen Schaden verursachen, war bestimmt worden, daß der Besitz des Einen nicht über viermal größer sein dürfe, als der eines Andern. Die Heirathen besorgte der Staat, das heißt, dieser bestimmte, welche Personen sich miteinander verbinden konnten. Die Kinder wurden, ohne ihre Eltern zu kennen, von Kleinheit auf in Staatsanstalten erzogen. Mit einem Worte, der Staat nahm alle Kräfte in Anspruch, der Einzelne hatte kein freies Recht der Selbstentscheidung und dies war die Ursache, warum der Staat des Plato nur eine sehr kurze Lebensdauer hatte und dann aufhörte, um die Zukunft dem freien Wettstreit der Bürger zu überlassen. Es zeigte sich bei diesem ersten Versuch der allgemeinen Menschenbeglückung, daß in jedem einzelnen Menschen der Trieb wohnt, am eigenen Glücke auch die eigene Schmiedekunst zu betheiligen.

Dies geschah sozusagen in der Blüthezeit der heidnischen Kultur. Durch manigfache Geistesrichtungen hindurchgeführt, gelangte die Menschheit in den Gedankenkreis des Urchristenthums. Die Vielheit der Götter verlor in den vier Jahrhunderten von Plato bis Jesu an Glanz und Macht. Die Geistesgewalt der Weltweisen übergang auf den Erlöser des Menschengeschlechtes, auf Jesu Christo. Das vergänglich Irdische wurde vom unvergänglich Himmlischen getrennt. Das irdische, welches immer Wandlungen unterworfen ist, konnte den Menschen kein wahres Glück bieten, man suchte dies zu finden in dem Bleibenden, im Geistigen, im Himmlischen. Dieser Erdenwelt flüchtige Gedanke war es, welcher das gewaltige, römische Reich zersezte und stürzte. Die ersten Christen waren weder Sozialisten, noch Kommunisten. Sie gaben ihre Erdengüter nicht deshalb hin, sie theilten Brod und Besitz mit ihren Mitmenschen nicht darum, daß sie deren Erdenleben bequemer und genußreicher gestalten wollten, sondern weil Erdengüter für sie keinen Werth hatten, weil sie das Eintreffen des Gottesreiches erwarteten. Erdengüter waren für sie nur Hindernisse des wahren Glückes. Nicht darüber wurden Bücher geschrieben, wie die Menschen durch Aufbesserung ihrer materiellen Lage glücklicher werden könnten, sondern darüber, auf welche Art und Weise die

ist denn meine Zunge rein? Bitte College, was halten Sie von meiner Zunge?

Der Doktor sah sich das Ding ruhig und mit heiligem Ernst an, zuckte mit den Achseln und meinte:

— Sie sind etwas schlapp? Haben Sie Fieber? Ist Ihnen mottig? Haben Sie Appetit auf Bier?

— Gott, man ist ja eigentlich nie so recht tadellos, und Bier, na, ich will mir doch lieber einen Grog bringen lassen, besser ist besser! Sie haben Recht, ich will auch nicht lange hier bleiben, mir ist etwas freier zu Mund, wird aber nicht viel auf sich haben, vielleicht die viele Arbeit, vielleicht auch der Gurkenalat —

— Gehen Sie bald nachhause, lieber College ins Bett.

— Selbstredend, ich wollte schon nur so ein halbes Stündchen bleiben. — Kellner, bitte, eine Droschke bestellen, legen Sie auch eine Decke hinein, schnell erst den Grog bringen, recht heiß, schwach gesüßt, aber bitte, meine Herren, lassen Sie sich doch durch meine kleine Indisposition nicht stören, ich werde gleich abfahren!

— Wünschen Sie meine Begleitung verehrter Herr Rath?

— Nehme ich mit besten Dank gern an, lieber Assessor vorausgesetzt, daß Sie nicht vorhatten, zu farten.

Und der Sanitätsrath ging — ging aber langsamer und schwerfälliger, als er gekommen war, hatte sich gern beim Pelzanziehen helfen

Menschen, diese gefallenen Engel gebeffert und zur Seligwerdung geführt werden könnten. Noch Franz von Assisi will nicht durch irdische Wohlhabenheit und wirtschaftliche Unabhängigkeit das Glück der Menschheit erreichen; im Gegentheil, er fordert das Gelübde der Armut. Und Peter von Amiens bringt auf Esel reitend, ganz Mitteleuropa dazu, daß es nach dem heiligen Grabe pilgert. Diese ganze Zeit ist reich an Schwärmern, Sektirern und Klosterstiftern, die durchwegs die Menschheit nur für unsichtbare Dinge zu begeistern suchten.

Und dennoch diente diese Zeit praktisch nur dem Aufbaue der riesenhaften Macht des Papstthums über alle Erdendinge. Die Königreiche sammt König und Unterthanen wurden Diener und Knechte des die ganze Erdenwelt beherrschenden Papstthums, welches sich aber über irdische Machtansprüche auch geltend machte. In dieser Zeit hatten die Hüter des kirchlichen Reiches das sorgloseste Erdenleben.

Während die große Masse der Menschen mit himmlischen Ausichten getröstet und für das geduldige Ertragen der Erdenleiden gestärkt wurde, sammelten die Priester der Kirche mit einer Emsigkeit wie die Bienen Erdengüter und Erdschätze. Wären hiebei nicht auffallende Mittel in Anwendung gekommen, der Menschheit wäre der Widerspruch zwischen Lehre und Bethätigung der Priesterschaft noch lange nicht aufgefallen. So aber trat allmählig vorbereitet ein Rückschlag ein. Es erwachte die Sehnsucht nach redlicher Auseinanderhaltung des Himmlischen und Irdischen.

Die Könige als Regenten über irdische Angelegenheiten, wollten ungehinderte Herren in ihren Ländern sein. Dazu kam die Entdeckung Amerikas, welche neue Handelsziele eröffnete und den Wunsch nach irdischen Gütern in zahllosen Gemüthern wachrief. Aber auch dies neue Jagen nach irdischem Glück befriedigte nicht einen jeden. Es wurden andere Wege eingeschlagen, auf welchen man das allgemeine Glück der Menschen zu finden hoffte.

## Tagesneuigkeiten.

**Die Jubiläums-Ausstellung Wien 1898** wird im nächsten Jahre in Wien, und zwar in der Rotunde und den anstoßenden Parktheilen des Praters veranstaltet; dieser Ausstellung wurde durch die allerhöchste Entschließung Sr. Majestät vom 10. Juni 1897 die Auszeichnung zu theil, als Huldigung zum fünfzigjährigen Regierungsjubiläum anerkannt zu werden. Abgesehen von der Rotunde, die eine Area von 45.000

lassen, sein Gesichtsausdruck war jetzt tatsächlich etwas besorgt und leidend, sogar die Gesichtsfarbe war bleich geworden. Der Assessor begleitete ihn und half ihm, der sonst gern mit seiner Jugendkraft kofettirte und elastisch in den Wagen sprang, mit Aufgebot seiner ganzen Kraft auf den Sitz der Droschke und begleitete ihn nach Hause. Zurückgekehrt, fand er die Tafelrunde in animirtester Stimmung, wußte man doch, daß dieses Experiment unmöglich bedenkliche Folgen haben konnte.

— Na, wie war es unterwegs?

— Was hat er zu Hause gesagt und gethan?

— Er hat sich Niederther bestellt, wollene Decken geben lassen. Preizung auf den Leib gelegt, Nicotinus eingenommen und als er von einem Schüttelfrost im Bette befallen wurde, noch eine Warmflasche sich zu Füßen legen lassen. Seine letzte Anordnung war, Sie, verehrter Doktor, zu bitten, morgen früh zu ihm zu kommen, er möchte morgen zuhause bleiben und sich von Ihnen vertreten lassen.

— Ja, nun, meine Herren, Sie sehen das Experiment ist gelungen, ich garantire für drei Tage Bettruhe; aber verrathen Sie mich nicht, es wird weder der Kollege noch seine Patienten Schaden von unserem Versuche haben und ich will es als meine Strafe betrachten daß ich nun einige Tage hindurch auch die Arbeit des Kollegen zu der meinigen hinzu bekomme.

Qu.-M. bebedt, wurde für Zwecke dieser Ausstellung ein Gebiet von über 200.000 Qu.-M. vom Oberhofmeisteramt überlassen, so daß die gesammte Ausstellung eine Fläche von rund 250.000 Qu.-M. bedecken wird. Die Ausstellung wird in folgende Theile zerfallen: 1. Gewerbe-Ausstellung. 2. Land- und forstwirtschaftliche Ausstellung. 4. Jugendhalle. 5. Bäckerei-Spezial-Ausstellung. 6. Urania. Die Jubiläums-Ausstellung wird sich gleichmäßig fern halten von dem Extrem einer allzu ernstlichen Sachausstellung ohne jedes Beiwerk, wie andererseits von dem Extrem einer Ausstellung, die von dem Beiwert überwuchert wird. Sie wird sich vor Augen halten, daß die Ausstellung nur dann ihren Zweck erreichen kann, wenn sie zahlreich besucht wird, und sie wird sich deshalb bemühen, dem Publikum neben der Belehrung auch angenehmen Aufenthalt und Unterhaltung zu bieten. Durch Veranstaltung von Festen, welche theilweise im Ausstellungsgebiete selbst, theilweise vorausichtlich auch auf dem neben dem Ausstellungsareal gelegenen Trabrennverein-Platz veranstaltet werden sowie durch das stets abwechslungsreiche Bild der temporären Ausstellungen auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Ausstellung wird stets für eine neue Attraktion der Massen gesorgt werden, und hat sich die Ausstellungs-Kommission auch die Aufgabe gestellt, durch Schaffung von passenden Verkehrsanlagen für den Massen-transport des Publikums zu sorgen.

**Eine ganze Mühle — gestohlen.** Fürwahr, unsere ehrbare Gannergilde wird bald ihre berühmten Kollegen Amerika's zu Schanden stellen; darauf läßt wenigstens ein Fall deuten, der sich in unserer Nachbargemeinde Kavarán-Száktul zutrug. Dortselbst befand sich auf dem herrschaftlichen Boden des Herrn Baron V. Radossovich eine wohlbestellte Wassermühle, die eines schönen Tages vom Erdboden verschwunden war. Man kann sich das Erstaunen des Eigenthümers vorstellen, als er den Ort seiner Mühle dem Boden gleichgemacht fand. Selbstverständlich war keine andere Konklusion, als daß ehrenwerthe Gesellen die Mühle zerlegt und die einzelnen Bestandtheile fortgeschleppt haben. Von den Thätern fehlt jede Spur.

**Eine eifrige Concurrenz** herrscht in einigen Städten der schönen Pfalz. Auf die Frage: Wo kauft man am billigsten? gibt der Anzeigetheil des „Südpfalz. Wochenbl.“ in Bergzabern Antwort, in dem wiederholt zu lesen steht: „Freie Fahrt nach Kandau und zurück gewährt die Firma Josef und Scharrf von dem pfälzischen Städtchen aus beim Einkauf von nur 20 Mark.“ — Jetzt zeigt die Firma A. Hundemer zu Steinfeld an: Um jede Concurrenz, besonders aber einer Kandauer Firma, zu überbieten, habe mein ohnehin großes Lager in Manufakturwaaren vergrößert und verkaufe sämtliche Artikel, den heutigen Wollpreisen entsprechend, zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Bei Einkauf für 20 Mark vergüte ich die Eisenbahnfahrt sämtlicher pfälzischer Stationen; bei größeren Einkäufen gebe freien Mittagstisch, eventuell auch noch Kaffee.“

**Ein schrecklicher Unfall** der am 8. d. M. eine arme Schneiderin in Belgrad betraf, möge vielen Näherinnen die die Gewohnheit haben, Nähadeln immer vorne an die Brust in die Blusen oder den Schürzenlag zu stecken, als abschreckendes Beispiel dienen. Maria Ketic saß in ihrer Stube am Tisch und nähte eifrig an einem Kleide, das um diese Stunde bestellt war. Um nach irgend etwas zu langen, stand sie rasch auf, verwickelte sich dabei in die Arbeit und stürzte so unglücklich zu Boden, daß ihr eine Nadel, die sie im Rücken stecken hatte, bis ans Ende unter der Brust zwischen die Rippen eindrang. Die Ärzte hatten große Mühe die Nadel aus dem Brustkorb zu ziehen. Das arme Mädchen wird sehr lange an dieser Verletzung leiden und muß das Nähen bis zu ihrer Heilung meiden.

**Aus der rothfarbenen Chronik.** Den fünf erschienenen statistischen Amtsbesten vom Director des hauptstädtischen statistischen Amtes Dr. Josef Körovy entnehmen wir die folgenden interessanten Daten: Die Anzahl der Eheschließungen hat hier im Jahre 1897 5626 betragen; die Anzahl der gemischten Ehen waargen von Jahr zu Jahr; in den meisten derselben ist die Braut katholisch, während der Bräutigam einer der protestantischen Konfessionen angehört. Die jüngsten 3 Bräutigame standen im Alter von 18—19 Jahren; die meisten Bräutigame (597) entfallen auf das Alter von 25—26 Jahren; im Alter von 38 Jahren sinkt ihre Anzahl schon unter 100, über 52 Jahre auf bloß 20. Die jüngste Braut stand im Alter von 14—15 Jahren. Die meisten Bräute (479) gab es im Alter von 22—23 Jahren; Bräute von über 60 Jahren gab es 13, darunter 5 Fräulein und 8 Witwen. Die jüngsten Bräutigame (20—24 Jahre) wählten gleichalterige oder jüngere

Bräute, je älter der Bräutigam, umso jüngere Bräute wählte er durchschnittlich. Die Neigung zum Heirathen macht sich am lebhaftesten vom 25. bis 30. und vom 30. bis 40. Lebensjahr geltend.

**Strohütte für Pferde.** In London wird, wie der „Köln. Ztg.“ von dort geschrieben wird, allen Ernstes daran gedacht, während der heißen Witterung die Pferde mit Strohütten zu versehen. Den Anstoß dazu hat ein Bericht des englischen Konsuls zu Bordeaux gegeben, wo solche Strohütte für Pferde allgemein verwendet werden. Um ihre Nützlichkeit zu erweisen, theilt der Konsul mit, daß die dortige Pferdebahn früher alljährlich in der in der heißen Jahreszeit durchschnittlich 12 Pferde durch Sonnenstich verlor, seit der Einführung der Strohütte aber kein einziges Thier aus dieser Ursache eingestürzt hat. Die von dem Konsul eingeschickten Muster von Strohütten sind von der Regierung an die Handelskammer von Luta, dem Hauptort der englischen Strohhutherstellung, gelangt, worden. Die Hütte haben einen breiten Rand und sind mit Löchern für die Ohren der Pferde und mit Bändern versehen, mit denen sie unter dem Kinn festgebunden werden können. Der Landesverein für Thierzucht hat bereits eine große Bestellung auf solche Hütte gegeben. — Noch eine andere Kunde kommt aus London. Die beste Wäsche für schwarze Stiefel und Schuhe sei Apfelsinenjast, heißt es. Man nehme das Viertel einer Apfelsine und reibe damit das Schuhzeug ein. Bürstet man es dann mit einer harten und einer weichen Bürste, so werde der Schuh so glänzend wie ein Spiegel. Nun hat das Lied: „Kennst Du das Land wo die Orangen blühen,“ alle Aussicht, auch in Hausknechtstreffen populär zu werden.

**Der Hund als Detektiv.** Man scheidet zum Kapitel „Thiergeschichten“: Ein in einer kleinen Stadt wohnender Arzt hatte für seinen „Erbinzen“ einen Kinderwagen angeschafft, den feinsten, der in dem großen Korbwaarengeschäft, aufzutreiben war. Alltäglich fuhr das hübsche Kindermädchen dann den jungen Doktor spazieren, stets begleitet von Kot, dem treuen schwarzen Hund. Kot war ein sehr kluges, aufgewecktes Thier und schien dem Grundfatz zu huldigen, daß schlecht fahren besser als gut gehen ist, denn nach wenigen Minuten schon pflegte er mit klugem Sprung in den Kinderwagen zu springen und sich's in den weichen Kissen und Decken bequem zu machen: ruhig litt er es, daß die weichen Patzschändchen des Kleinen sein zottiges Fell zerzausten. Eines schönen Tages jedoch nahmen diese idyllischen Spaziergänge ein jähes Ende, denn der Kinderwagen war verschwunden. Das Dienstmädchen hatte ihn wie alle Tage in einem Verschlag auf dem Hofe aufgestellt; jetzt war er nicht mehr da, also augenscheinlich gestohlen. Alle Nachforschungen führten zu keinem Resultat, und die Doktorin machte sich auch nach einigen Tagen auf den Weg, um einen neuen zu kaufen. Kot ging schweißbedend neben ihr her, wie es einem wohl-erzogenen Hund geziemt. Da blieb Kot stehen, schnupperte in der Luft herum und sprang dann plötzlich mit mächtigen Sägen auf die andere Seite der Straße. Dort umkreiste er in lustigen Sprüngen einen Kinderwagen, in dem zwei kleine Mädchen saßen, fortwährend ein lautes Gebell ausstößend. Die Doktorin wurde aufmerksam, sah sich den Wagen genauer an und dachte: „Himmel, daß muß doch unser Wagen sein!“ Da sprang Kot aber auf einmal mit gewohnter Geschwindigkeit in den Wagen hinein und bellte so wüthend und benahm sich so ungestüm, daß die beiden kleinen Insassinnen laut zu heulen begannen, während das große Mädchen das den Wagen fuhr, vergebens die Angriffe Kots abzuwehren suchte. Nun trat die Doktorin näher und fand ihre Vermuthung bestätigt, es war in der That ihr Wagen. Das Bellen des Hundes und das Schreien der Kinder hatte einen Polizisten herangeloht, der der Führerin des Wages den auch bald das Geständniß erpreßte, daß sie den Wagen für ihre kleinen Schwestern „fortgenommen“ hätte. Kot aber erhielt für seine Klugheit eine große Wurst.

**Eine lustige Hochzeit** wurde jüngst zu Paris gefeiert. Das Hochzeitsmahl war zu Ende, und sämtliche Gäste geleiteten das junge Paar durch die Avenue des Gobelins in Paris nach seiner Wohnung. Plötzlich begann die junge Frau eine ihrer Brautjungfern zu ohrfeigen, weil sie bemerkt zu haben glaubte, daß ihr Gatte ihr während des Tages zu viel Aufmerksamkeit erwiesen habe. Der Vater der Ehrentöchter schlug auf die Neuvermählte ein, und im Nu war die ganze Gesellschaft handgemein. Eine Abtheilung Schugleute griff ein, brachte die Kämpfenden auseinander und dann auf das Polizeiamt. Der Commissär suchte vergebens Frieden zu stiften, die Leute redeten alle gleichzeitig, die Balgerei begann von Neuem. Die Schugleute mußten nochmals nachdrücklich eingreifen. Die ganze Ge-

ellschaft wurde schließlich in das Polizeigewahrsam gebracht. Am anderen Morgen ließ der Polizeicommissär Einen nach dem Andern sich vorführen um ihm ins Gewissen zu reden. Nachdem er die junge Frau verhört hatte, erklärte diese, sie werde nicht mit ihrem Manne nach Hause gehen, sondern wolle sich scheiden lassen.

## Gingefendet.

### Die Seide ist verbrannt!

Sagen die Damen, wenn die betreffenden Kleidungsstücke sehr oft nach nur 2—3-maligen Tragen Risse etc. in den Falten bekommen oder „wie Watte“ auseinandergehen; das ist aber kein zufälliges „Verbrennen“ der Mohleide! sondern dieselbe wird **absichtlich**, um die Seide dicker und billiger **erschienen** zu machen, mit **Zinn** und **Phosphorsäure** überladen, die den Nerv des Mohleidentadens zerfressen; man nennt ein solches Färben: „**Chargiren**!“ — je mehr die Seide chargirt werden soll, durch desto mehr **Zinn-Bäder** muß sie gezogen werden, um dieses Gift recht innig **aufsaugen** zu können. Die gefärbte Seide — **das edelste Gespinnst!** — hat also den **Todeskeim** schon in sich, ehe sie auf den Webstuhl kommt!! — Die daraus gefertigten  **sogenannten Seidenstoffe müssen** nach kurzem Gebrauch wie Zunder reifen, je nachdem die Seide mehr oder weniger chargirt worden ist. — Die teure Robe (inkl. Wackerlohn!) ist **total** wertlos. — Muster von meinen **echten Seiden** sende ich umgehend. Die Stoffe werden **porto- und zollfrei** zugesandt.

**G. Henneberg's Seiden-Fabriken**  
(k. u. k. Hof.), Zürich. 32—51

## Locales.

**Abfahrt der Eisenbahnzüge von Orjova.** Nach Temesvar—Budapest: Einzug um 2 Uhr 58 Minuten Früh, Personenzug 6 Uhr 40 Minuten Früh, Personenzug 2 Uhr Nachmittag, dann jeden Montag 4 Uhr 10 Minuten Nachmittag und jeden Samstag 7 Uhr 30 Minuten Abends ein Sitzzug. Nach Berciorova—Bukarest: Einzug um 1 Uhr 11 Minuten Früh, Personenzug um 2 Uhr 30 Minuten Nachmittags, dann jeden Donnerstag um 7 Uhr 27 Minuten Früh und jeden Samstag um 11 Uhr 37 Minuten Vormittag ein Sitzzug.

**Königs Geburtstag.** Wie alljährlich, wurde auch heuer wieder das Wiegenfest unseres geliebten Königs von allen Schichten der Bevölkerung in feierlicher Weise begangen. Fast alle Häuser waren besetzt und am Vorabend illumirt. Vormittags 8 Uhr feierte Sr. Hochwürden unser Pfarrer Halmay im Schießtätthal vor dem ausgerückten Honvedtruppen und einem zahlreichen Publikum eine feierliche Feldmesse, wobei der gemischte Chor des Orjovauer Männergesangvereines mit gewohnter Präzision eine musikalische Messe sang. Auch in den übrigen Kirchen fanden Festgottesdienste statt, denen zahlreiche Gläubige, sowie die Beamten aller Aemter und Behörden bewohnten. Mittags war Bankett im Hotel „König von Ungarn,“ wobei die üblichen Toaste gehalten und gar manches Glas auf die Gesundheit unseres innigstgeliebten Herrschers geleert wurde.

**St. Stefan.** Der Festtag unseres Landespatrons wurde auch hier in gewohnter Weise gefeiert. Allgemeine Festesruhe, Besetzung, Illumination am Vorabend, feierlicher Gottesdienst mit musikalischer Messe in der röm. kath. Kirche, dem die Spitzen der Behörden und Aemter en pleine parade bewohnten. Unser wackerer Männergesangverein sang auch da wieder meisterhaft und gebüht Herrn Chormeister Lenhart für die munterbrochene Kulturirung, resp. definitive Aktivirung des Damenchores ungetheiltes Lob. Wie oft haben wir früherer Zeit den für die Intelligenz unseres Ortes eigentlich recht beschämenden gänzlichen Mangel eines geschulten Kirchenchores beklagt. Mit Ausnahme weniger, in jahrelangen Intervallen aufgeführten musikalischen Messen blieb es beim Alten und selbst an hohen Festtagen mußten wir uns mit dem, oft nichts weniger als erhebenden Gesänge der lieben Schuljugend begnügen, obgleich heutzutage jedes bessere Bauerndorf seinen geschulten Kirchenchor hat. Nun ist es anders geworden und können wir uns Dank der Thatkraft des Männergesangvereines und seines unermüdeten Chormeisters wenigstens an Festtagen an schönen musikalischen Messen erfreuen.

**Der Debreczeni dalegylet** ist gestern Nachmittag von Belgrad kommend mit dem Dampfer „Elisabeth“ hier eingetroffen und wurde am Landungsplatz von unserem Männer-Gesangverein durch Abstimmung des Motto und eine deutsche Anekdote seitens des Präses Herrn Ruß und eine ungarische Ansprache des Vereinsmit-

gliebes Herrn J. Zielinski herzlich begrüßt. Nachdem die Debrecziner Gäste, circa 70 an der Zahl, worunter viele Damen, in den Hotels bequartiert worden waren, versammelten sich dieselben um 5 Uhr im Vereinslokale unseres Männer-Gesang-Vereines, von wo sie unter Führung desselben sich zur Kronkapelle begaben, allwo „Szózat“ als Massenchor gesungen wurde. Abends fand im Garten des Hotels „König v. Ungarn“ Sängerkommers statt, bei dem es hoch herging, Loaste wechselten mit schön gesungenen Liedern in bunter Reihenfolge. Ein zahlreiches Publikum hielt den Garten und die Promenade besetzt und ergözte sich an den melodischen Weisen, die selbstverständlich oft stürmischen Applaus ernteten. Es war schon hübsch spät als sich Alles zur Ruhe begab. — Heute Früh begeben sich die Sänger mittelst Separatschiff zum Eisernen Thor und nach Adakaleh, Mittags findet im Garten des Hotel „Szt. István“ großes Bankett statt, an dem sich auch zahlreiche Freunde des Vereines beteiligen. Abends findet bei günstigem Wetter in der Schießstätte, bei ungünstigem im Saale des Hotel „König von Ungarn“ Konzert mit folgendem Programm statt: 1. Thern: Országos bordal, Männerchor, vorgetragen vom Debreczeni dalegylet. 2. J. Abt: Waldandacht, Männerchor, vorgetragen vom Orsovaer Männer-Gesang-Verein. 3. Ziegler: Minden este. Népdal, Männerchor, vorgetragen vom Debreczeni dalegylet. 4. Kárády N.: Huszárok, Gemischter Chor, vorgetragen vom Orsovaer Männer-Gesang-Verein. 5. Huber K.: Édes leánykám, Männerchor, vorgetragen vom Debreczeni dalegylet. 6. Kinkel K.: Szent az Érzet, Männerchor, vorgetragen von beiden Vereinen. — Entree per Person 1 fl., Familie 1 fl. 50 kr. Das Reinerträgniß wird zum wohlthätigen Zwecke dem hiesigen Gemeindeamte übergeben. Morgen Früh fahren die Debrecziner Gäste per Bahn nach Herkulesbad und von da nach Temesvár, wo sie ebenfalls concertiren.

**Bootsen-Dienst auf der unteren Donau.**  
Die zur Schiffbarmachung des Eisernen Thores und der Katarakte der unteren Donau durchgeführten Regulierungsarbeiten werden schon demnächst beendet. Die neuen Schifffabrikanäle wurden sogar zum Theile bereits dem Verkehr übergeben, vorkünftig gebührenfrei; im nächsten Frühjahr sollen sämtliche neuen Fahrstraßen dem Verkehr übergeben werden. Es sind denn auch schon die Verhandlungen wegen Feststellung der Durchfahrtskosten, die im Sinne des Berliner Vertrages zur Deckung der Regulierungskosten dienen sollen, und wegen Organisirung des Bootsendienstes im Zuge. Der Bootsendienst wird im Interesse der Sicherheit wahrscheinlich ein staatlicher sein, um auf diese Weise allen Fahrzeugen eine ungesäumte und verlässliche Durchfahrt zu verschaffen, was bei der bisherigen Praxis, wo nur die größeren Gesellschaften eigene Boots hatten, absolut nicht möglich war. Entweder bedienten sich Privatschiffe eines unverlässlichen postlosen Bootsen, oder sie mußten sammt ihren Schleppen tagelang warten, bis der Bootse einer größeren Gesellschaft leihweise zur Disposition steht.

**Radfahrer-Corso.** Auch hier hat der Radfahrersport letzterer Zeit großen Aufschwung genommen und zählt bereits eine stattliche Anzahl Verehrer, die am Donnerstag Abend einen Champion-Corso arrangirten. Die mit zahlreichen Champions, japanischen Schirmen, Meißig und Magnesiumflammen decorirten Radfahrer nahmen sich sehr gut aus und durchfuhren in ruhigem Tempo die meisten Straßen. Nur schade, daß ihre Anzahl so gering war, kaum ein Drittel der Sportsfreunde betheiligte sich an dem Corso. Wie wir hören, ist für nächstens ein Blumencorso geplant, an dem sich hoffentlich sämtliche Radfahrer Orsovas betheiligen werden.

**Auszeichnung eines Gendarmen-Postenführers.** Der hiesige Gendarmen-Wachmeister Ignaz Barabás wurde für seinen außerordentlichen Diensteifer und seine erfolgreiche

Thätigkeit mit dem silbernen Verdienstkreuz mit der Krone ausgezeichnet, welches dem wackeren Unteroffizier in feierlicher Weise überreicht wurde. Wir gratuliren dem wackeren und allgemein beliebten Wachmeister zu dieser Auszeichnung herzlich!

**Ausweis** über die zu Gunsten der über-schwemmten Türken in Adakaleh von Frau Jrmal eingeleiteten Sammlung: Vaskapu vállalat, Vöröskereszt egyesület je 25 fl., Orsovai jóték. nőegylet 20 fl., Orsovai kath. seg. nőegylet, Keresk. ifjak egyesület je 15 fl., Ed. Cathry, Petroleum-Affinerie je 10 fl., E. Wallandt, N. Wassillievits, J. Kopeczek, Beamten-Verein, Neue Orsovaer Sparkassa, L. Oberdorfer je 5 fl., A. Hoşpogty, N. Bajasch je 3 fl., A. Ruß, Marie v. Artner, Br. E. Baumgarten, J. Weinsfurtner, A. Holló, Scheinberger je 2 fl., P. Schwarz, J. Kohn S. Fuhr, A. Sándor, J. Krieger, J. Jinta, Sz. Királyi, A. Bardulovits, J. Kugler, J. Bonqrác, Kruspér je 1 fl., A. Scharmüller, Vilma Nádasz je 50 kr. Zusammen 180 fl., welcher Betrag behufs Verteilung an die nothleidenden Türken Herrn Oberstuhlrichter Zialka übergeben wurde.

**Brückenbau.** Seitens der Temesvárer Handels- und Gewerbekammer werden die Interessenten hiezu verständigt, daß beim königl. Staatsbauamte in Lugos in einer am 23. d. M. 10 Uhr Vormittags stattfindenden Offertverhandlung die mit 6000 fl. präliminirten Arbeiten des Unterbaues für die in der Gemeinde Blavisevicza herzustellende Brücke zur Vergebung gelangen. Die bezügliche Offertauschreibung kann im Kammerbureau eingesehen werden.

**Gestorben** ist am Freitag Mittags das dreijährige Söhnchen Kjubomir des hiesigen Bürgerschulprofessors Herrn Dragoljub Jovanovits an der Ruhr.

**Eintragung.** Am 18. August als am allerhöchsten Geburtsfeste Sr. Majestät unseres geliebten Königs hat der löbliche Orsovaer Männergesangverein die Andächtigen in der hiesigen protestantischen Kirche angenehm überrascht, indem er nach Beendigung des Festgebetes und Segens drei Verse des Hymnus freundlichst vortrug. Im Namen der evang. Kirchengemeinde sagt nun dem löbl. Orsovaer Männergesangverein für diese Freundlichkeit besten Dank.  
Das evang. Pfarramt.

**Schlepp-Bewegung.**  
Vom 13. bis 19. August 1897.  
Nr. 6559 mit Weizen 4924 nach Budapest  
" 307 mit Mais 3200 nach Regeneburg  
" 65149 mit Weizen 6039 nach Budapest  
" 364 mit Weizen 3470 nach Temesvár  
" 65162 mit Weizen 4150 nach Bazias

**Wasserstand.**  
Vom 15. bis 21. August 1897.  
In Centimeter.

Pegelstand:	D a t u m					
	15	16	17	18	19	20
<b>ORSOVA</b>	361	369	377	382	385	382
<b>EISERN-THOR</b>	180	184	188	191	192	189

Verantwortlicher Redakteur: **Geza Futterer.**

## Öffentliche höhere Handelsschule in Temesvár.

Dieselbe hat den gleichen Lehrplan und die gleiche Berechtigung wie alle andern höheren Handelsschulen des Landes, selbstverständlich genießen die absolvirten Zöglinge das Recht zum Einjährig-Freiwilligen Militärdienste.

Bei den 20 bisher vorgenommenen Maturitätsprüfungen haben 383 dieselbe bestanden und sind überall in gut bezahlten Stellen untergebracht, 91 sind Reserveoffiziere. Mit dieser Lehranstalt ist eine öffentliche gut eingerichtete Aclassige Bürgerschule als Vorbereitungsschule in Verbindung. Prospect und Auskunft ertheilt der Direktor und Eigenthümer der Lehranstalten.

Schuleinschreibung am 1. September.

Franz Wießner.

# Hausverkauf

(8% Reinerträgniss.)  
Näheres in der Redaction dieses Blattes.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

## gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung für 60 kr. in Briefmarken.

23-52

Curt Röber, Braunschweig.

## Chocoladen und Cacaos Suchard.

Um vorgekommene Missverständnisse zu vermeiden, wird das geehrte Publikum darauf aufmerksam gemacht, dass die Fabrik von Ph. Suchard die sogenannte Bruch-Chocolade weder fabrizirt, noch in den Handel bringt. Die Chocoladen Ph. Suchard werden garantirt rein geliefert und, wie bekannt, nur in Staniol-Verpackung mit Fabrikmarke und Unterschrift.

24-52



GEGRÜNDET 1863  
Weltberühmt

sind die selbsterzeugten preisgekrönten

## Handharmonikas

von  
J. N. Trimmel,  
Wien

VII/3., Kaiserstr. 74.

Grosses Lager aller  
Musik-Instrumente!

Violinen, Zithern, Flöten,  
Oocarinen,

Mundharmonikas etc. etc.

Schweizer Stahl-Spielwerke, selbstspielend, unübertroffen in Ton, Musik-Albums, Gläser etc. etc.

— Musterbuch gratis und franco. —

